

# Evaluation des Elterncoachings im Verein Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.



## Einleitung

Suchtmittel und Medien konsumierende Jugendliche stellen für Angehörige eine Herausforderung dar. Mit hinzukommenden pubertären Verhaltensänderungen erscheinen die Jugendlichen oftmals unzugänglich, mitunter auch aggressiv in ihrem Auftreten. Eltern verlieren in dieser Phase nicht selten ihre Einflussmöglichkeiten und machen die Erfahrung, dass das Kind, je mehr sie reden, erklären und kontrollieren, das gezeigte Verhalten noch intensiver fortsetzt. Das familiäre Zusammenleben kann so zu einem Feld der Machtdemonstration und eskalierender, kräfteraubender Auseinandersetzungen werden. Schuldgefühle können „falsches“ Verhalten zusätzlich verstärken.

Mit dem Konzept „Elterncoaching – Elternpräsenz statt Suchtpräsenz“ liegt ein Ansatz vor, der darauf zielt, Eltern schnell wieder handlungsfähig zu machen und ihnen das Gefühl sowie die Kompetenz zu vermitteln, das familiäre Geschehen maßgeblich und aktiv gestalten zu können. Das Besondere an diesem Modell ist, dass sich die betroffenen Jugendlichen zunächst am Beratungsprozess nicht aktiv beteiligen müssen.<sup>1</sup>

Der Verein Jugendberatung und Jugendhilfe e.V. (JJ) bietet das Elterncoaching in mehreren Einrichtungen des Vereins an. Das Interesse an diesem Angebot ist in den Einrichtungen groß. Das entspricht auch dem allgemeinen Trend: Angehörige stellen in der Suchthilfe längst eine bedeutsame Klienten-Gruppe dar, wobei immer noch ein nur geringer Teil derjenigen Menschen erreicht wird, die mit der Suchtmittelabhängigkeit eines Angehörigen konfrontiert sind.

Damit korrespondierend wächst die Bedeutung des Themas im Fachdiskurs. Gallus Bischof und Hans-Jürgen Rumpf haben 2018 im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie für das Bundesministerium für Gesundheit Positionspapiere und Leitbilder politischer Gremien analysiert. Dabei stellten sie fest, dass Problemlagen Angehöriger in politischen Handlungsstrategien und Positionspapieren in den vergangenen Jahren zunehmend Berücksichtigung gefunden haben: „Die Analyse der Leitlinien und Positionspapiere ergab, dass in sämtlichen analysierten politischen Dokumenten Angehörige von Suchtkranken thematisiert wurden, wobei Kinder aus suchtbelasteten Familien den Schwerpunkt darstellten. Es zeigen sich zwischen den Dokumenten deutliche Unterschiede in dem Ausmaß, in dem das Thema Angehörige behandelt wird.“<sup>2</sup>

Um festzustellen, wie die Eltern das Elterncoaching erleben und bewerten, welches in den Suchtberatungsstellen von JJ angeboten wird, wurde eine explorative Untersuchung des Elterncoachings durchgeführt. Dazu wurde ein Fragebogen konzipiert, in dessen Zentrum die Problemlagen und Bedarfe der gecoachten Eltern stehen. Die Teilnehmenden wurden schwerpunktmäßig zu eigenen Belastungen, den Belastungen ihrer suchterkrankten Kinder (im folgenden Klienten genannt), der familiären Interaktion sowie zu ihrer Zufriedenheit mit dem Behandlungsangebot des Elterncoachings befragt.

Die Ergebnisse stellen wir im Folgenden vor.

---

<sup>1</sup> <http://www.systemische-ausbildung-wmc.de/von-der-kompetenzentwicklung-zum-konzept-3/>

<sup>2</sup>

[https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Drogen\\_und\\_Sucht/Berichte/Abchlussbericht/2018-07-18POLAS-Abschlussbericht.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Drogen_und_Sucht/Berichte/Abchlussbericht/2018-07-18POLAS-Abschlussbericht.pdf)

## Stichprobenbeschreibung

Im Rahmen der vorliegenden Evaluation wurden 2018 und 2019 insgesamt 39 Personen befragt, wovon 69,2% weiblich und 30,8% männlich sind. Das Durchschnittsalter betrug zum Zeitpunkt der Erhebung 52,5 Jahre. Die befragten Eltern, von denen die allermeisten im „Haus der Beratung“ betreut wurden, besuchten die Einrichtung im Durchschnitt seit 8 Monaten. Sie verfügten also bereits über reichhaltige Erfahrungen mit dem Angebot.

59,2% gaben an, dass weitere Personen durch den Suchtmittelkonsum des konsumierenden Kindes betroffen sind. In den allermeisten Fällen sind dies die Geschwister. Das verweist darauf, dass ein systemischer Blick auf die Familie zielführend ist. Voraussetzung hierfür ist eine sorgfältige Familienanamnese. 61,5% der am Elterncoaching Teilnehmenden sind verheiratet, 20,5% geschieden, 12,8% ledig, 5,1% getrennt lebend. Auch getrenntlebende Eltern nutzen das Elterncoaching als Vater und Mutter gemeinsam, sofern es beiden Elternteilen möglich ist, in ihrer Rolle als Eltern zu kooperieren.

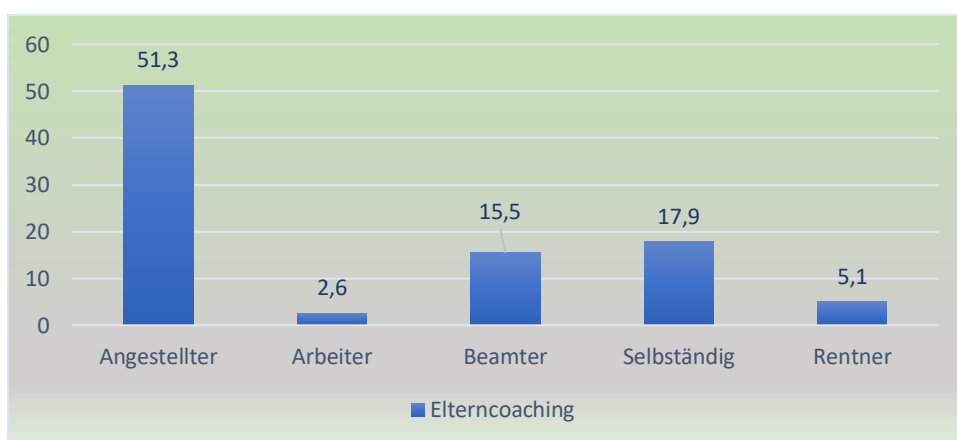
## Zugang zum Elterncoaching

33,3% der Angehörigen kamen über den „Elternkreis Frankfurt“ zum Elterncoaching in das Haus der Beratung. Das ist eine erstaunliche hohe Quote und spricht für die sehr gute Kooperation mit der Leiterin des Elternkreises Frankfurt, Frau Reitz.

Knapp ein Viertel der Angehörigen wurde über das Internet auf das Angebot aufmerksam. Angesichts dessen, dass das evaluierte Angebot Elterncoaching im Internet kaum beworben wird, ist auch diese Quote bemerkenswert.

15,4% fanden den Zugang zum Elterncoaching über Bezugspersonen. 28,2% gaben Sonstiges an. Hierzu zählen zum Beispiel Angehörige, die bei JJ beraten und intern vermittelt wurden.

## Erwerbssituation der Angehörigen



51,3% der befragten Angehörigen sind Angestellte, 17,9% Selbstständige, 15,5% Beamte, 5,1% sind bereits Rentner und 2,6% gaben an, als Arbeiter beschäftigt zu sein.

Deutlich wird also, dass mit dem Eltern-Coaching primär beruflich Integrierte erreicht werden, die Unterschiede zur Klientel mit eigenständiger Problemlage sind deutlich. So ergibt die

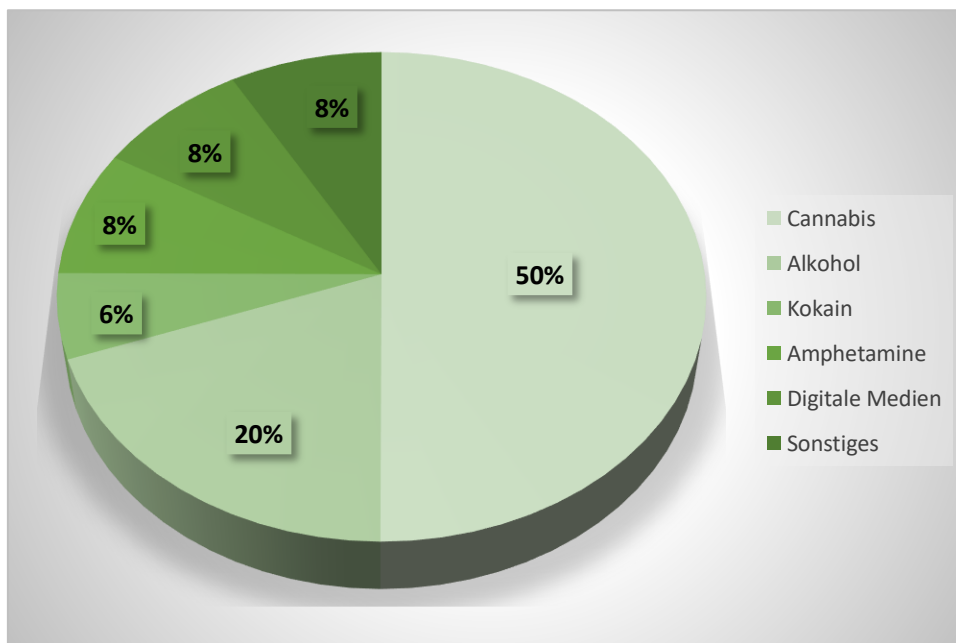
Landesauswertung der Hessischen Suchthilfe für das Jahr 2018, dass die Erwerbssituation für einen Großteil der suchtmittelkonsumierenden Klientinnen und Klienten prekär ist, allein der Anteil der Bezieherinnen und Bezieher von ALG II liegt dort bei 32%. (HLS, 2019)

### Die konsumierenden Kinder

Die Befragten suchen das Training wegen ihres suchtmittelkonsumierenden Kindes auf. Dabei handelt es sich bei 76,9% um den Sohn, bei 23,1% um die Tochter. Die idealtypische Konstellation besteht aus einer Mutter, die wegen des Suchtproblems ihres Sohnes in Beratung ist.

Das Durchschnittsalter des Kindes betrug zum Zeitpunkt der Erhebung 20,6 Jahre. 66,7% waren im Alter zwischen 14 und 19 Jahren, also noch Teenager. Im Schnitt – nach Elternangabe – konsumieren die Klienten bereits seit 4,4 Jahren Suchtmittel. Siebzig Prozent geben eine Konsumdauer von 1-4 Jahren an. 84,6% der Kinder mit problematischem Substanzkonsum wohnen mit ihren Eltern zusammen.

Folgende Substanzen werden hauptsächlich konsumiert:



Über das Thema Substanzkonsum wird zwischen Eltern und Kindern in den meisten Fällen explizit gesprochen: 65,7% sprechen mit ihren Kindern über die Substanzkonsumthematik. Dies scheint selten konfliktfrei zu geschehen: Bei 70% der Eltern, die mit ihren Kindern über die Sucht reden (wollen), gibt es regelmäßig Streit.

Aus der Fachliteratur ist bekannt, dass Eltern von suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen die Neigung entwickeln, für ihre Kinder Aufgaben zu übernehmen, von denen sie annehmen, dass sie entlastend sind. Dafür gibt es den Begriff „Curling“: „Curling bedeutet, Kindern Schwierigkeiten, bevor sie erlebt werden könnten, bereits aus dem Weg zu räumen oder auch vor möglichen Problemen eine warnende Stimme zu erheben.“<sup>3</sup> Das befördert nicht nur

<sup>3</sup> <https://www.systemische-ausbildung-wmc.de/4-2-elterliches-curling/>

Konflikte, sondern wirkt sich mitunter kontraproduktiv aus. Aufgabe der Jugendlichen ist es, dass sie sich um ihre Verselbstständigung kümmern. Eltern stellen dazu einen Ordnungsrahmen bereit, können den Jugendlichen aber nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. In Bezug auf die Kinder arbeiten die Eltern im Kontext des Elterncoachings vorrangig an einem Ziel, und dieses Ziel ist die Suchtmittelfreiheit und damit zusammenhängend die Existenzsicherung.

Direkte Einflussnahmen der Eltern funktionieren hier nicht mehr. Eltern müssen ihr Elternverhalten neu lernen und einüben, ohne unmittelbare positive Rückmeldungen von ihren Kindern zu erhalten. Und sie werden in den ersten Monaten keine sichtbaren Erfolge bezüglich eines veränderten Konsumverhaltens der Kinder haben. Gerade wenn ein jahrelanger Substanzkonsum vorliegt, dann braucht es ebenso jahrelanges klares Verhalten der Eltern, um das Ziel Suchtmittelfreiheit zu erreichen. Dies erfordert intensive Mitarbeit und wird von Eltern als kräfteraubend erlebt. Zugleich aber gelingt es, sich wieder als handlungsfähig wahrzunehmen. Meist ein erster, rascher Erfolg, der beim Durchhalten hilft.

## Belastungen

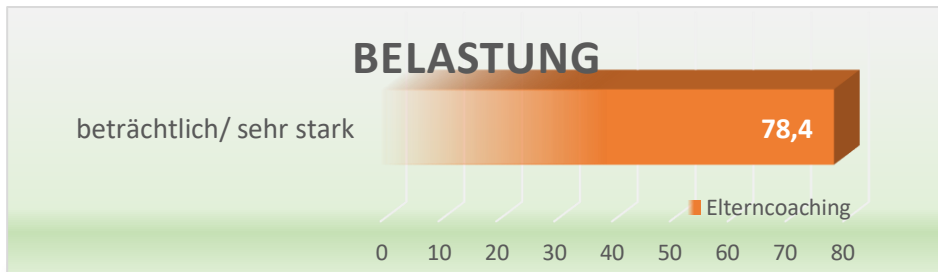
<b>Belastungen des Kindes</b> (Mehrfachantworten)	Ja	<b>Belastungen des Angehörigen</b> (Mehrfachantworten)
Körperlich	47,4%	27,8%
Im Bereich des Wohnens	10,8%	36,1%
Bei der Arbeit	40,5%	16,7%
Schulisch	70,3%	11,1%
Finanziell	54,1%	13,9%
Rechtlich	13,5%	11,1%
Sozial	43,2%	30,6%
Psychisch	78,4%	80,6%
Sonstige	2,9%	15,2%

Eltern belastet auch die Vorstellung, dass ihr Kind leidet. Sie machen sich Sorgen, da sie erleben, dass ihr Kind sich meist zurückzieht und insgesamt demotiviert wirkt. Vor allem die psychische Verfassung 78,4% (Depressionen, psychotische Zustände, Stimmungsschwankungen), aber auch Schule und Ausbildung 70,3% sowie die finanzielle Situation 54,1%, sind nach Auskunft der Angehörigen diejenigen Lebensbereiche des suchtmittelkonsumierenden Kindes, die durch den Konsum nach Einschätzung der Eltern am meisten betroffen sind.

Befragt man die Eltern nach der eigenen Beeinträchtigung durch die Suchtproblematik ihrer Kinder, so geben 80,5% ihre psychische Verfassung an. 36,1% sehen sich in ihrem Wohnbereich beeinträchtigt.

Beträchtliches bis sehr starkes Unbehagen bereiten auch die Gefühle Angst (67,6%), Hilflosigkeit (62,6%), Verzweiflung (51,4%), Nervosität (41,7%). Konflikthafte Paarbeziehungen werden von 36,7% als beträchtliche Belastung empfunden.

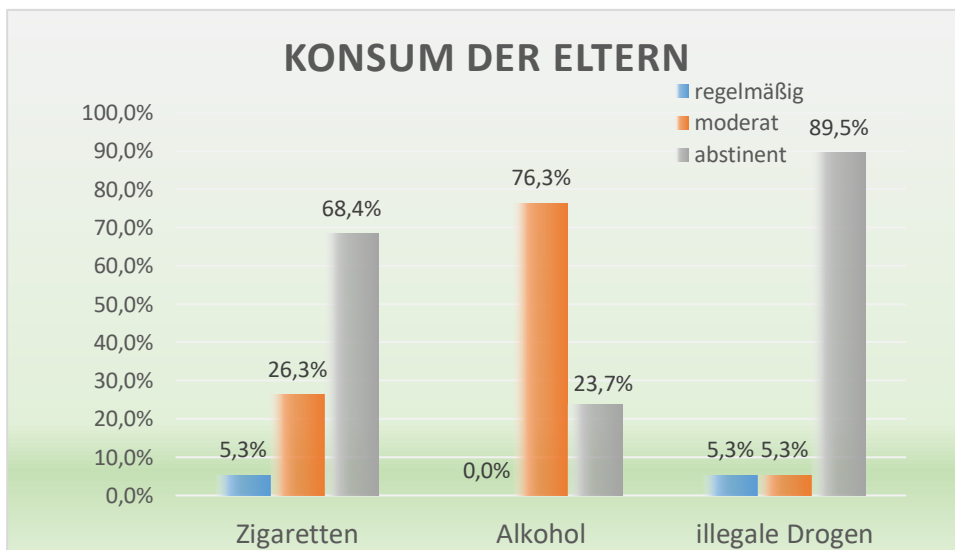
## Belastungsausmaß



Insgesamt fühlen sich 78,4% der Eltern im Elterncoaching insgesamt beträchtlich bzw. sehr stark in ihrem Leben belastet. Dabei spielt es anscheinend eine Rolle, dass die Klientel zu 61,1% in den Augen der Eltern eine nur geringe Motivation zur Verhaltensänderung zeigt. Eine mittlere Motivation konnten die Eltern bei 27,8% ausmachen, während nur jeder Zehnte 11,1% eine hohe Bereitschaft zeigte.

## Konsum der Eltern

Um im Elterncoaching zu größerer Änderungsbereitschaft zu kommen, sind zuallererst auch die Eltern gefordert, mit beispielgebendem Verhalten voranzugehen. Dazu wurden sie nach ihren Konsumgewohnheiten bzgl. Zigaretten (Nikotin), Alkohol und illegalen Drogen befragt. Eigener Zigarettenkonsum bspw. ist ein Ausschlusskriterium für das Elterncoaching. Sie treten dafür ein, dass ihr Kind suchtmittelfrei wird und können dies nur dann glaubhaft erwarten, wenn sie selber zeigen, dass eigenes Suchtverhalten überwunden werden kann.



Während 20,5% der Eltern, von Anfang an abstinent waren und blieben, gaben 41 Prozent der Befragten an, im Verlauf des Elterncoachings weniger zu konsumieren. Ebenfalls 20,5% konnten ihre Konsumgewohnheiten nicht verändern. 18% äußerten sich nicht dazu.

## Partner

72,2% der Eltern treten in einen regelmäßigen Austausch mit dem Partner über die Entwicklungen bei ihrem Kind. 75% gelingt es, mit ihrem Partner diesbezüglich gemeinsame Absprachen zu treffen. Im Elterncoaching ist die Teilnahme beider Elternteile als Vater und

Mutter notwendig. Um Sicherheit zu vermitteln, werden beide Eltern als gleichförmig handelnde Einheit gebraucht. Zudem sollen beide Elternteile sich in eine Richtung orientieren.

## Beziehung zum Kind

In der Beschreibung ihrer Beziehung zum Kind gab es folgende Fragen und Antworten:

	<i>Trifft eher oder genau zu</i>	<i>Weder noch</i>	<i>Trifft eher oder überhaupt nicht zu</i>
<i>1. Mein Kind und ich reden kaum miteinander</i>	26,5%	20,6%	52,9%
<i>2. Ich kann die Stimmung meines Kindes erkennen</i>	97,3%	2,7%	0,0%
<i>3. Meine Kompetenz als Vater/Mutter zeigt sich auch in anderen Bereichen meines sozialen Lebens</i>	82,9%	17,1%	0,0%
<i>4. Ich glaube, dass mein Kind das Bild hat, dass ich hinter ihm stehe</i>	70,3%	16,2%	13,5%
<i>5. Ich besitze die Fähigkeiten, das Verhalten meines Kindes zu beeinflussen, in dem ich mein eigenes Verhalten ändere</i>	56,8%	24,3%	18,9%
<i>6. Mein Kind glaubt, dass ich gegen es bin</i>	25,0%	25,0%	50,0%
<i>7. Mein Kind erpresst mich emotional (es behauptet, dass ich es nicht liebe, etc.)</i>	16,2%	10,8%	73,0%
<i>8. Wenn ich an meine Rolle als Vater/Mutter denke, habe ich ein klares Bild, was angemessen ist</i>	80,6%	13,9%	5,6%
<i>9. Ich tausche meine Erfahrungen mit anderen Eltern aus</i>	59,5%	21,6%	18,9%
<i>10. Mein Kind glaubt nicht, dass ich meine Androhungen wahr mache, daher sind sie wirkungslos</i>	24,3%	13,5%	62,2%
<i>11. Wenn ich an die Rolle als Mutter/Vater denke, habe ich insgesamt ein schlechtes Gewissen</i>	32,4%	13,5%	54,1%

Dass Eltern und Kinder kaum miteinander reden, trifft nur auf 26,5% der Eltern zu. Kommunikation ist der Schlüssel für Veränderungen: Doch geht es dem Verständnis des Coaching-Ansatzes nach ausnahmslos um die Qualität, nicht um die Quantität der Kommunikation. Fast alle geben an, die Stimmung ihres Kindes gut erkennen zu können. Es wird zudem angegeben, dass die Elternkompetenz sich auch in anderen Bereichen zeige. Zusammengefasst ergibt sich ein Bild von Eltern, die an die Wirksamkeit ihrer Kommunikation und ihres Verhaltens glauben. Es handelt sich insgesamt um kommunikative Eltern, was auch oftmals ihrem beruflichen Status entspricht (Journalisten, Pädagogen, Lehrer).

59,5% tauschen sich mit anderen Eltern über ihre Erfahrungen aus. Dies könnte im Zusammenhang damit stehen, dass viele Eltern zugleich auch im „Elternkreis“ mitwirken, der auch als Austauschplattform konzipiert ist.

Auch wird zu einem großen Teil davon ausgegangen, dass zwischen Eltern und Kind eine stabile Vertrauensbasis besteht. Knapp ein Drittel der Befragten gibt an, ein schlechtes Gewissen zu haben; auch dies ein Thema, um das es im Elterncoaching geht und wofür dort Lösungsmöglichkeiten offeriert werden.

## Wirkungen

Insgesamt sind die Eltern mit dem Angebot des Elterncoachings sehr zufrieden (Schulnote 1,3). Alle Befragten fühlen sich vom Coach ernstgenommen, finden die Atmosphäre angenehm, verstehen die Ansagen der Trainerin genau und verfolgen ein konkretes Ziel. Auch das Konzept konnte den allermeisten verständlich gemacht werden (94,4%), nur zwei Eltern (5,6%) hatten damit leichte Probleme.

Ungeachtet dessen werden alle Eltern dieses Angebot weiterempfehlen, was als großer Indikator für deren Zufriedenheit gilt. Und dies, obwohl es ein strenges Konzept ist, das den Eltern einiges abverlangt, u.a. eigeninitiativ zu sein. Die Lorbeeren kommen später.

Während ein Drittel (33,3%) der Kinder ihren Konsum trotz Trainings weiter fortführten, reduzierten nach Angaben der Eltern ganze zwei Drittel (66,7%) der Kinder erfolgreich ihren Konsum. Dies wird den Eltern zufolge dem Elterncoaching zugesprochen.

## Exemplarische Kommentare aus dem narrativen Teil des Fragebogens:

In den Kommentaren war vor allem wichtig, dass die Eltern hier aufgefangen und unterstützt werden. Belastungen werden gemindert und Orientierung gegeben. Elterncoaching sei ein „tolles Konzept“, dass mit einer „richtigen Ansprache“ alle überzeugt. Offenkundig profitieren davon, auch die Beziehungen zu den Kindern verbessern sich:

„Ich bin sehr dankbar für das Elterncoaching - ich wünschte mir es früher gefunden zu haben. Danke für die große Unterstützung.“

„Ohne das Elterncoaching hätten wir es nicht geschafft.“

„Tolles Konzept, Riesenunterstützung, Orientierung, und Entlastung. Präventiv und heilsam. Bitte mehr Sichtbarkeit/Werbung.“

„Fühle mich aufgehoben und unterstützt. Verbesserung der Beziehung zur Tochter.“  
„Durch Coaching Beziehungsverbesserung zum Sohn, sehr dankbar.“

## Zusammenfassung

- Es handelt sich bei den Nutzerinnen und Nutzern des Elterncoachings um eine beruflich gut integrierte Zielgruppe, die hohes Engagement bei der Bearbeitung der Suchtproblematik des Kindes zeigt.
- Die Eltern haben großes Vertrauen in ihre eigene Kommunikations- Problemlösungskompetenz, die Kooperation der Eltern wird mehrheitlich als gelingend beschrieben.



- Die Befragten geben gleichzeitig an, hoch belastet zu sein - vor allem psychisch. Fast 80% fühlen sich „beträchtlich“ oder „sehr belastet“, was den hohen Hilfebedarf bezeugt.
- Es kommen mehr Mütter als Väter zum Elterncoaching, in den meisten Fällen geht es um den konsumierenden Sohn.
- Das Hauptsuchtmittel der Kinder ist Cannabis.
- Die Zufriedenheit mit dem Coaching ist außergewöhnlich hoch.
- Das Angebot wird von den Eltern als entlastend und orientierungsgebend erlebt.
- Auch die Beziehung zwischen Eltern und Kindern scheint zu profitieren.
- Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer empfehlen das Angebot weiter.
- Im Laufe des Elterncoachings, so die Angaben der Eltern, reduzierten zwei Drittel der Kinder ihren Konsum.

## **Ausblick**

Die Bedeutung des Themas Angehörige wird in den kommenden Jahren vermutlich weiter zunehmen. Angehörige von Suchtkranken spielen sowohl im Fachdiskurs als auch in der Gesundheitspolitik eine immer größere Rolle. Projekte wie das „Elterncoaching“, das in den Einrichtungen stark nachgefragt wird, weisen hier in die richtige Richtung.

Auch mit Blick auf die große Bedeutung, die familiäre Bezüge (Eltern/Partner/Kinder) für die Aufrechterhaltung oder Bewältigung von Suchtproblemen oder jugendspezifischen Problemen haben, ist der Erreichungsgrad von Angehörigen bedeutsam. Eltern ist es wichtig, als eigene Zielgruppe gesehen werden. Dieser im Elterncoaching spezifisch auf die Eltern fokussierte Ansatz bietet eine mögliche Antwort darauf, warum das Training so erfolgreich ist und belegt darüber hinaus die sehr große Nachfrage – sowie die sehr hohe Zufriedenheit mit dem Setting.

Hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit besteht Verbesserungsbedarf, gerade weil das Thema eminent wichtig ist. Zu verstecken braucht man sich angesichts der sehr positiven Rückmeldungen ganz gewiss nicht. JJ sollte sich hier noch deutlicher als ein Dienstleister positionieren, der Eltern als solche konkret und systematisch unterstützt.

Dazu ist die Dokumentation des Angebots ebenso wichtig wie die Erfassung der Wirkung. Diesbezügliche Ergebnisse kann die vorliegende Evaluation nicht liefern, denn die Wirkung des Angebots wurde nicht dezidiert analysiert. Der Einsatz eines Instruments zur Wirkungsmessung wäre sinnvoll, entsprechende Gespräche zwischen der Fachstelle Evaluation und Frau Silvia Schwarz, die das Projekt im Haus der Beratung maßgeblich durchführt und weiterentwickelt, laufen schon.

## **Jugendberatung und Jugendhilfe e.V.**

Gutleutstraße 160-164 · 60327 Frankfurt  
Fon 069 743480-0 · Fax 069 743480-61  
E-Mail [info@jj-ev.de](mailto:info@jj-ev.de) · [www.jj-ev.de](http://www.jj-ev.de)

### **Zahlen und Fakten zum Verein**

JJ e.V. beschäftigt mehr als 900 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.  
Zum Suchhilfenetzwerk des Vereines zählen Einrichtungen und  
Dienste an 50 Standorten im Rhein-Main-Gebiet.

### **Angebote des Vereins**

Die Angebote unserer Einrichtungen sind Dienstleistungen in den  
Bereichen Suchthilfe, Gesundheitsförderung, Integrationshilfen sowie  
Jugend- und Familienhilfe. Ausführliche Informationen zum Verein,  
über seine Einrichtungen sowie Aktuelles finden Sie unter  
[www.jj-ev.de](http://www.jj-ev.de)

Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001:2015